



HEATHENS INK

TATTOO STUDIO

MEINE VERFÜHRER



CURSED

K.M. Neuhold



CURSED

Deutsche Erstausgabe (PDF) November 2019

Für die Originalausgabe:

© 2017 by K.M. Neuhold

Titel der amerikanischen Originalausgabe:

»Going Commando«

Originalverlag:

Published by Arrangement with
Hershman Rights Management, LLC

Für die deutschsprachige Ausgabe:

© 2019 by Cursed Verlag

Inh. Julia Schwenk

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags, sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile,
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit
Genehmigung des Verlages.

Bildrechte Umschlagillustration
vermittelt durch Shutterstock LLC; iStock

Satz & Layout: Cursed Verlag

Covergestaltung: Hannelore Nistor

Druckerei: CPI Deutschland

Lektorat: Susanne Scholze

ISBN-13 (Print): 978-3-95823-233-4

Besuchen Sie uns im Internet:

www.cursed-verlag.de

HEATHENS INK

TATTOO
STUDIO
MEINE VERFÜHRER

K.M. Neuhold

Aus dem Englischen
von Anne Sommerfeld

Kapitel 1

Royal

»Komm schon, Kumpel, bringen wir dich nach Hause, und verabreichen dir etwas Wasser und *Advil*, um den Kater abzuwehren, den du morgen haben wirst«, schlägt mein bester Freund Nash vor, als er seinen Arm um mich schlingt, damit ich nicht umfalle.

Ich will mal eine Sekunde lang ehrlich sein... Ich bin nicht so betrunken. Aber wenn es falsch ist, das Ausmaß der eigenen Betrunketheit zu übertreiben, damit der heterosexuelle beste Freund den Arm um einen legt, dann will ich nicht recht haben.

Ich bin kein widerliches Arschloch, ich schwöre es. Auf mir lastet der Fluch, in einen Mann verknallt zu sein, den ich niemals haben kann. Was für ein Klischee, oder?

»Alles in Ordnung?«, fragt Nash, als ich im Auto sitze.

Einen kurzen Augenblick lang erlaube ich mir, den umwerfenden Mann anzustarren, bevor ich den Blick von ihm losreiße und nicke, damit er weiß, dass es mir gut geht.

»Seid ihr Jungs da hinten startklar?«, fragt Dani vom Fahrersitz aus.

Dani ist eine der tollsten Frauen, die ich je kennengelernt habe. Da sie die einzige Frau in einem Tattoo-Studio voller ungehobelter Männer ist, war ich anfangs skeptisch, ob sie es mit uns aushalten würde. Aber sie teilt so gut aus, wie sie einsteckt und scheut sich nicht, uns zurechtzuweisen, wenn es nötig ist.

Ich bin zwischen Nash und Gage eingequetscht, der auch bei *Heathens Ink* arbeitet. Adam, der Besitzer des *Heathens*, sitzt auf dem Beifahrersitz.

Seit Nash und ich unsere Ausbildung vor vier Jahren begonnen haben, gibt es eine Tradition. Jeden Donnerstagabend gehen wir gemeinsam etwas trinken, nachdem wir den Laden geschlossen haben.

Vor ein paar Wochen wurde diese Tradition ausgesetzt, als einer meiner engsten Freunde und ebenfalls Tätowierer im Laden, in einer Bar einem Hassverbrechen zum Opfer fiel.

Mir zieht sich noch immer der Magen zusammen, wenn ich daran denke, wie knapp Madden dem Tod entkommen ist. Wenn er in dieser Nacht nicht zufällig einen Feuerwehrmann und ehemaligen Marine in der Bar kennengelernt hätte, bin ich nicht sicher, ob Madden noch am Leben wäre.

Jedenfalls haben wir entschieden, den Ort der Donnerstagstradition diese Woche zu Madden zu verlegen, nachdem er sich ein wenig erholen konnte. Und nachdem wir alle ein paar Drinks hatten, war es wieder wie in alten Zeiten.

»Wie fühlst du dich? Dir wird im Auto jetzt nicht schlecht, oder?«, erkundigt sich Nash.

»Mir geht's gut«, versichere ich ihm, tätschle seinen kräftigen Oberschenkel und zwingen mich dann, meine Hand zurückzuziehen, anstatt sie dort ruhen zu lassen, wo sie sich so verdammt richtig anfühlt.

Als Dani vor meinem und Nashs Haus anhält, stolpern wir aus dem Auto, verabschieden uns mit einem Winken über die Schultern und gehen zur Haustür.

»Warte mal, ich brauch eine Zigarette«, sage ich Nash, lasse mich auf unserer Veranda nieder und ziehe die Packung aus meiner Tasche.

»Du hast versprochen, dass du aufhörst«, sagt Nash mit seiner strengen Dad-Stimme.

»Nein, du hast mir gesagt, dass ich aufhören sollte. Ich hab nur aufgehört, zu diskutieren.«

»Royal.« Nash schiebt die Unterlippe vor und zeigt mir seinen besten Schmollmund. Er hat nur keine Ahnung, dass dieser verdammte Schmollmund meinen Schwanz lächerlich hart macht.

»Ugh, schön.« Ich stopfe die Zigaretten zurück in meine Tasche, ohne meine Nikotindröhnung zu bekommen. Ich strecke die Hand aus, damit mich Nash wieder auf die Füße ziehen kann und er

enttäuscht mich nicht. Er zieht mich kraftvoller nach oben, als ich erwartet habe, und ich stolpere gegen ihn, sodass ich an seine harte Brust knalle.

»Tut mir leid, zu stürmisch«, sagt Nash leise lachend.

Ich weiß nicht warum, aber ich kann mich scheinbar nicht dazu bringen, einen Schritt zurückzutreten. Und Nash hat es auch nicht eilig, Abstand zwischen uns zu bringen.

Ich erlaube mir einen Moment des Genusses, sehe zu meinem besten Freund auf und stelle mir vor, wie es sein würde, wenn er mir gehören könnte.

Bevor mir klar wird, was passiert, verschwindet der Abstand zwischen unseren Lippen. Ich kann nicht sagen, wer von uns beiden sich nach vorn beugt. Ich bin zu sehr mit dem Gefühl von Nashs Atem an meinen Lippen beschäftigt, um darüber nachzudenken, wer angefangen hat.

Nash sieht zu mir hinunter, seine blauen Augen glänzen und sind leicht verhangen... Und dann ist der Moment vorbei.

Ich drücke gegen seine Brust, damit er mich loslässt, dann trete ich einen Schritt zurück und zwingen mich, nicht wieder auf diesen verlockenden Mund zu blicken. Ich habe vielleicht so getan, als wäre ich betrunken, aber es ist offensichtlich, dass Nash es wirklich ist.

Als ich mich wieder genug unter Kontrolle habe, um ihn anzusehen, bemerke ich das leichte Stirnrunzeln und die Falte zwischen seinen Brauen.

»Wasser und dann Bett, richtig?«

»Richtig«, murmelt Nash benebelt und folgt mir schweigend ins Haus.

Nash

In betrunkenen Verwirrung falle ich ins Bett. Hat Royal gerade versucht, mich zu küssen? Oder habe ich versucht, ihn zu küssen? Und warum empfinde ich etwas, das sich verdächtig nach Enttäuschung anfühlt, weil der Kuss nicht stattgefunden hat?

Es muss der Alkohol sein. Ich habe heute Nacht viel zu viel getrunken und es hat mir den Verstand vernebelt. Es ist nicht so, dass Royal und ich vor körperlicher Nähe zurückschrecken, nur ist dann normalerweise ein Mädchen beteiligt. Und selbst während unserer vielen Dreier haben wir uns nie geküsst. Wir sind nicht einmal in die Nähe eines Kusses gekommen.

Während ich allein in der Stille meines Schlafzimmers liege, kann ich nicht verhindern, dass sich meine Gedanken um die Frage drehen, was passiert wäre, wenn wir uns geküsst hätten. Wäre es ein betrunkener Fehler zwischen Freunden? Wäre es süß und voller Geheimnisse und Versprechen gewesen? Oder wäre es heiß gewesen, mit dem brennenden Verlangen nach mehr?

Mein Kopf versucht herauszufinden, wie es wäre, einen Mann zu küssen. Würde es sich vom Kuss einer Frau unterscheiden?

Ich seufze und schlage auf mein Kissen ein, um bequemer zu liegen. Der Beinahe-Kuss und wie es gewesen wäre, wird eine dieser großen Unbekannten im Leben sein und ich muss es vergessen. Selbst wenn ich auf Kerle stehen würde, ist Royal mein bester Freund und ich könnte das, was wir haben, nicht riskieren, um meine Neugier zu befriedigen.

Kapitel 2

Zade

Als ich aus dem Flugzeug steige, würde ich am liebsten verschwinden und den Boden küssen. Ich hasse es zu fliegen.

Haltet mich für verrückt, aber in einer Blechbüchse zu sitzen, die von einem mir unbekanntem Idioten kontrolliert wird, während wir uns Tausende Kilometer über dem Erdboden befinden, gefällt mir einfach nicht.

Und ich will gar nicht erst von der Jauchegrube der Krankheitserreger in der recycelten Luft anfangen.

Ich entdecke meinen Koffer auf dem Band und schnappe ihn mir, ehe ich auch den der zerbrechlichen älteren Dame neben mir herunternehme, die selbst nicht richtig herankommt.

»Ich danke Ihnen vielmals.«

»Es ist mir ein Vergnügen, Ma'am«, versichere ich ihr mit einem höflichen Nicken, ehe ich mich auf die Suche nach meiner Mitfahrgelegenheit mache.

Als ich mich vor zwei Wochen entschied, meinen Vertrag bei den Marines nicht zu verlängern, habe ich meinen besten Freund angerufen und ihn gefragt, ob ich für ein oder zwei Wochen bei ihm unterkommen kann. Thane und ich haben uns im Dienst kennengelernt, als wir beide neue Rekruten waren. Als wir herausfanden, dass wir ein gemeinsames Geheimnis haben – und zwar die Vorliebe für Schwänze –, war der Grundstein für unsere Beziehung gelegt. Er wurde mein Vertrauter, meine rechte Hand und ein Ventil für die sexuelle Frustration, während wir ein Jahr gemeinsam in Afghanistan stationiert waren.

Ich kann nicht sagen, dass unsere Vergangenheit bei meinem Anruf keine Rolle gespielt hat. Ich dachte mir, dass ich mich zumindest flachlegen lassen kann, wenn mein Leben schon den Bach runtergeht.

Ich verlasse den Flughafen und lasse meinen Blick über den Parkplatz schweifen, bis ich ihn entdecke. Thane lehnt an seinem Auto, als wäre er vollkommen sorglos. Scheiße, ich beneide ihn. Vielleicht war es ein Fehler, so lange beim Militär zu bleiben. Vielleicht war es ein Fehler, überhaupt zu gehen.

Ich schiebe die nervigen, widersprüchlichen Gedanken beiseite und gehe zu meinem besten Freund, den ich seit Jahren nicht gesehen habe.

»Tja, wenn das nicht der Kraken ist.« Ein Lächeln breitet sich auf Thanés Gesicht aus, als er meine Stimme hört. Er hebt den Blick und winkt mir zu, ehe er sich vom Auto abstößt und mich begrüßt.

»Es ist verdammt schön, dich zu sehen, Mann«, sagt Thane, als er mich fest umarmt und mir auf den Rücken klopft.

»Ebenso.« Er lässt mich los und öffnet seinen Kofferraum. Ich werfe mein Gepäck hinein, ehe ich zur Beifahrerseite gehe. »Danke, dass ich ein paar Tage bei dir bleiben kann.«

»Kein Problem. Brüder fürs Leben, richtig?« Thane nimmt eine Hand vom Lenkrad und hält mir seine Faust hin.

Während er fährt, gleitet mein Blick über seinen Körper. Ich war nicht sicher, ob Thane seine Fitnessroutine vernachlässigen würde, nachdem er die Marines verließ, aber es sieht definitiv nicht so aus, als hätte er auch nur einen einzigen Tag im Fitnessstudio verpasst.

»Ich hoffe, nicht zu brüderlich«, gestehe ich, während meine Gedanken zu den Nächten zurückgehen, in denen wir uns weggeschlichen und einen versteckten Ort gesucht haben, um rumzumachen.

Röte breitet sich auf Thanés Gesicht aus und er beißt sich auf die Unterlippe, während er mich aus dem Augenwinkel heraus ansieht.

»Ähm, was das angeht... Ich bin mit jemandem zusammen. Na ja, nicht wirklich zusammen, aber ich will mit ihm zusammen sein. Er wohnt gerade bei mir. Ich hätte früher etwas sagen müssen. Es tut mir leid, falls ich es jetzt komisch gemacht habe.«

Tja, natürlich ist Thane kein Single. Jetzt fühle ich mich wie ein Idiot, weil ich nicht mal gefragt habe.

»Alter, ich bin derjenige, der es komisch gemacht hat. Okay, wir tun so, als wäre es nicht passiert und du erzählst mir alles über deinen Mann. Wie heißt er? Wie habt ihr euch kennengelernt?«

Thane atmet erleichtert aus und seine gezwungene, unbehagliche Haltung schmilzt dahin.

»Sein Name ist Madden und wir haben uns letzten Monat kennengelernt. Um ehrlich zu sein, ist es die schlimmste Kennenlernstory aller Zeiten. Wir haben uns in einem Club getroffen und bevor ich ihn mit nach Hause nehmen konnte, gab es eine Schießerei. Er wurde dreimal getroffen.«

»Heilige Scheiße.«

»Ja, es war verrückt. Es geht ihm jetzt gut, oder zumindest ist er auf dem Weg der Besserung. Er wohnt bei mir, während er sich erholt, weil seine Wohnung im fünften Stock liegt, ohne Aufzug, und er jetzt ein kaputtes Bein hat.«

»Also seid ihr nicht zusammen, aber du willst es?«

»Ja.« Thanes Gesicht nimmt einen verträumten Ausdruck an, der nur eins bedeuten kann.

»Aber du hast mit ihm geschlafen.«

»Nur einmal. Er muss immer noch körperlich und emotional genesen, also wollte ich ihn nicht drängen und er sagt, dass er jetzt noch nicht für etwas bereit ist.«

»Ich bin sicher, dass er irgendwann so weit ist. Du bist ein toller Typ.«

Ich schmiere ihm nicht nur Honig ums Maul. Thane ist einer der besten Männer, die ich kenne. Nicht, dass ich mir Thane als meinen Freund wünsche. Man könnte glauben, es wäre so, da der Sex phänomenal war und er auch mein bester Freund ist. Aber ich könnte mir nie eine Beziehung mit ihm vorstellen.

»Also, erzählst du mir, warum du nicht verlängert hast? Ich war sicher, du würdest bis zur Pensionierung dabeibleiben.«

»Das dachte ich auch, aber... Dinge ändern sich.« *Dinge ändern sich.* Was für eine täuschend harmlose Formulierung.

»Möchtest du darüber reden?«

Gedanken und Schmerz wirbeln in meinem Kopf herum und rauben mir den Atem. »Nicht wirklich. Vielleicht später.«

»So ungefähr hab ich mich auch gefühlt, als ich gegangen bin. Du findest es heraus. Und bis dahin nimmst du mein Bett und ich schlaf auf der Couch.«

»Auf keinen Fall. Ich schlafe auf der Couch«, widerspreche ich.

»Mein Haus, meine Regeln. Ich schlafe auf der Couch.«

»Alles klar. Danke, Mann.«

»Jederzeit, das weißt du doch.«

Ungefähr zwanzig Minuten später fahren wir vor einem hübschen kleinen Haus in einer gutbürgerlichen Wohngegend vor.

»Hübsches Haus.«

»Danke.« Thane lächelt voller Stolz, als er sein Zuhause betrachtet.

Wir gehen hinein und Thane zeigt mir, wo ich mein Gepäck abstellen kann. Ich höre, wie Thane jemanden begrüßt – wahrscheinlich Madden – und ihn fragt, wie sein Tag war.

Unvermittelt überkommt mich Sehnsucht. Ich will das. Ich will einen Ort, an den ich am Ende jeden Tages zurückkommen kann. Ich will einen Partner, oder zwei, die mich begrüßen und mir von ihrem Tag erzählen. Ich möchte mir ein Leben aufbauen.

Sobald ich mein Zeug in Thaness Schlafzimmer gebracht habe, gehe ich wieder hinunter und Thane stellt mir Madden vor. Ich kann Thane sein Interesse nicht vorwerfen. Madden ist unwirksam, auf eine zugängliche und unvoreingenommene Art. Irgendwas an ihm schreit *Beschütz mich* und ich bin sicher, dass Thane dem nicht widerstehen kann.

Ich setze mich auf die Couch und beginne eine Unterhaltung mit Madden über seine Karriere als Tattoo-Künstler, während Thane uns etwas zu trinken besorgt.

Gerade als ich mir auf den Rücken klopfe, weil ich mich mit Thaness Pseudo-Partner angefreundet habe, kommt Thane zurück und als er sich umdreht, um Madden sein Getränk zu geben, tauchen

seine festen Pobacken in meinem Blickfeld auf. Ich bin ein neunundzwanzigjähriger Kerl, der zufällig Männer mit tollen Ärschen liebt und dass ich seit einer Ewigkeit keinen Sex hatte, ist verdammt noch mal Entschuldigung genug, wenn ich mir einen kurzen Blick erlaube.

Maddens finsterer Blick in meine Richtung verrät mir, dass ich aus der Nummer nicht so einfach rauskomme. *So viel dazu, sich Freunde zu machen.*

In einem unbekanntem Bett zu liegen, sorgt immer dafür, dass meine Nerven zum Zerreißen gespannt sind. Vermutlich beschert einem das ein knappes Jahrzehnt als Marine: einen Verstand, der nie zur Ruhe kommt.

Ich gebe die Hoffnung auf, mühelos Schlaf zu finden, werfe die Decke von mir und beschließe, mir ein Glas Wasser zu holen. Vielleicht gehe ich ein- oder zweimal um den Block.

Es liegt nicht nur an dem fremden Bett und dem ungewohnten Schlafzimmer, dass ich mich ruhelos hin und her wälze. In den vergangenen zwei Wochen habe ich mein Leben völlig auf den Kopf gestellt, ohne über die Konsequenzen nachzudenken.

Ich dachte, dass ich mein ganzes Berufsleben lang Marine sein würde, was immer der Plan gewesen war. Aber die jüngsten Ereignisse haben dafür gesorgt, dass ich noch einmal darüber nachgedacht habe, als ich mich erneut verpflichten sollte.

Ich konnte es nicht mehr tun. Ich habe mein Vertrauen in das System verloren. Das Problem ist, dass ich gekündigt habe, ohne zu wissen, was ich mit dem Rest meines Lebens machen sollte.

Ich ziehe mir die Jeans an, die ich auf dem Boden liegen gelassen habe, verlasse das Schlafzimmer und gehe nach unten.

Bin ich der größte Idiot auf dem Planeten? Wer gibt einen stabilen, ehrenhaften Job ohne Notfallplan auf?

Während ich durch das dunkle Haus nach unten gehe, dringt das Geräusch von schwerem Atem unterbrochen von leisem Stöhnen an meine Ohren.

Oh Scheiße.

Ich bleibe wie angewurzelt stehen und halte den Atem an, da ich meinen Kumpel nicht beim Sex stören will.

»Scheiße, Madden.« Ich höre Thane flüstern und mein Schwanz entscheidet sich, den Kopf zu heben.

Ich würde mein linkes Ei für die Chance geben, Thane und seinem *Nicht-Freund* Madden auf dem Sofa Gesellschaft zu leisten. Mein Motto war immer *Je mehr, desto besser*. Allerdings ist mir klar, dass viele Leute meine Einstellung nicht teilen.

Als ich jünger war, dachte ich, dass ich sonderbar bin, weil ich darüber fantasierte, eine Beziehung mit mehreren Partnern zu führen. Auf dem College, wo ich Psychologie als Hauptfach hatte, kam ich zu dem Schluss, dass bei mir das Verlangen wahrscheinlich etwas mit der fehlenden Zuwendung meiner Eltern zu tun hat. Versteht mich nicht falsch, sie waren keine schlechten Eltern. Vielen Menschen ergeht es sehr viel schlimmer als mir. Sie waren nur einfach nicht der Typ für Umarmungen. Als ich vierzehn war, hat meine Mom tatsächlich zu mir gesagt: »Du weißt, dass wir dich lieben, auch wenn wir dich nicht umarmen, oder?« Also ja, ich sehne mich nach körperlicher Zuwendung. Je mehr, desto besser.

»Sag mir, dass du mir gehörst«, verlangt Madden von Thane und ich weiß, dass meine Anwesenheit nicht willkommen wäre.

Das ist ein Eifersuchts-Fick. Ich habe seinen Mann den ganzen Tag lang beäugt und bedauert, dass ich nie wieder die kraftvollen Stöße seines beeindruckenden Schwanzes in meinem Arsch genießen würde. Bei Thane nehme ich lieber Freundschaft als gar nichts. Es ist nicht so, dass ich in ihn verliebt bin oder so. Aber es ist immer traurig, wenn man einen fantastischen Bettpartner verliert.

So leise wie möglich schleiche ich auf Zehenspitzen durch die Dunkelheit und an der Couch vorbei, auf der sie zu Gange sind. Als ich es nach draußen geschafft habe, stoße ich den Atem aus, den ich angehalten habe und richte meinen Blick auf den weiten Nachthimmel. Ich atme tief ein und fülle meine Lungen mit der kühlen Abendluft.

Scheiße, ich könnte eine Zigarette gebrauchen.

Ich habe seit fast zehn Jahren nicht mehr geraucht, aber hin und wieder überkommt mich das Verlangen, als hätte ich erst gestern aufgehört. Meistens passiert es, wenn ich trinke, oder mich besonders selbst beobachte.

Mir wird klar, dass ich das nicht sehr gut durchdacht habe, als ich bemerke, dass ich nur mit einer Hose bekleidet draußen stehe. Keine Schuhe, kein T-Shirt... toller Start in ein Leben als Zivilist, hm?

Anstatt also wie geplant spazieren zu gehen, setze ich mich auf die Veranda und lehne mich zurück, um zu den Sternen zu sehen und genieße das Gefühl, ein unbedeutender Fleck im Universum zu sein.

Als ich mich mit einer Kaffeetasse in der Hand an den Küchentisch setze, fällt mir ein Hauch von Feindseligkeit in Maddens Blick auf. Ich dachte, dass ihr nächtliches Schäferstündchen seine Unsicherheiten bezüglich meiner Beziehung zu Thane zerstreut hätte. Anscheinend nicht.

Es ist wirklich schade, denn gestern haben wir uns ein paar Minuten lang gut verstanden. Ich dachte, dass ich vielleicht einen neuen Freund gefunden hätte.

Dann habe ich versehentlich angefangen Thane abzuchecken. Zu meiner Verteidigung, er hat jede Menge *Fick mich*-Pheromone verströmt. Mein Kopf wusste, dass sie nicht mir galten, aber versuch mal, das meinem Schwanz zu sagen. Außerdem gibt es in meinem

Kopf eine lästige andere Seite, die auf *Wer teilt, der kümmert sich* besteht und dass es keinen Grund gibt, warum ich ausgeschlossen werden sollte.

Vielleicht sollte ich meiner To-do-Liste hinzufügen, einen oder zwei Freunde zu finden. Direkt unter *eine Wohnung suchen* und *herausfinden, was ich sein will, wenn ich groß bin*.

Heute Morgen scheinen Thane und Madden mehr auf Tuchfühlung zu gehen als bei meiner Ankunft gestern. Vermutlich hat Maddens Eifersucht auf Thanes und meine Vergangenheit etwas in ihrer aufkeimenden Beziehung losgetreten. Ich werde Thane später daran erinnern müssen, mir dafür zu danken.

»Bist du sicher, dass du klarkommst, solange ich auf der Arbeit bin?«, fragt Thane Madden, der daraufhin die Augen verdreht.

»Geh arbeiten und hör auf, dir Sorgen um mich zu machen. Wenn ich etwas brauche, rufe ich Adam oder Royal an, oder bin ein verdammter Erwachsener und mache es selbst.«

Thane hebt gespielt ergeben die Hände.

»Na gut, dann hab einen schönen Tag.« Thane gibt Madden einen kurzen Kuss, ehe er mir auf die Schulter klopf und zur Arbeit verschwindet.

»Also...« Madden rutscht auf seinem Stuhl herum und schaut mich an.

»Also...« Ich nicke zustimmend. *Tja, das ist unangenehm*. Mir fällt das Tribal auf, das seine Arme bedeckt und dann erinnere ich mich daran, dass er gestern gesagt hat, er wäre Tattoo-Künstler. »Hey, ich habe darüber nachgedacht, mir ein neues Tattoo stechen zu lassen. Kannst du mir jemanden empfehlen?«

Maddens Augen leuchten auf und er setzt sich gerader hin.

»Oh, ich weiß den perfekten Mann für dich.« Sein Tonfall ist so verschlagen, dass ich beinahe erwarte, dass er seine Aussage mit einem *böser Plan*-Lachen beendet. »Wir können nachher gehen, wenn du willst. Im Laden ist unter der Woche vormittags meistens nicht so viel los, deshalb bin ich sicher, dass er dich gleich drannehmen kann.«

»Cool. Ist es in Ordnung, wenn ich zuerst meinen Kaffee austrinke und noch duschen gehe?«

»Natürlich. Du kannst mir Bescheid sagen, wann immer du fertig bist. Ich hab selbst über ein neues Tattoo nachgedacht, also ist es perfekt.«

Madden steht vom Tisch auf und geht mithilfe seiner Krücke den Flur entlang ins Wohnzimmer.

Ich ziehe mein Handy hervor und suche in den Online-Stellenangeboten nach etwas, das mein Interesse weckt, während ich meinen Kaffee austrinke.

Kapitel 3

Royal

Unter der Woche ist es an den Vormittagen im *Heathens Ink* sterbenslangweilig. Die Leute arbeiten und sind nicht hier, um sich tätowieren zu lassen.

Deshalb habe ich vor Jahren, als ich meinen Arbeitsbereich eingerichtet habe, einen dick gepolsterten Sessel gekauft. Er eignet sich perfekt dafür, um an solchen Vormittagen darauf zu lümmeln, während ich im Takt zu *Twenty One Pilots* wippe und ein bisschen zeichne.

»*Please don't make an-y su-dd-en- mooooooves*«, singe ich mit, während meine Hand über das Papier fliegt.

»Hey, Royal.« Die Begrüßung lässt mich erschrocken zusammensucken und als ich den Kopf hebe, sehe ich, dass Madden in meiner Tür steht.

Er ist der letzte Mensch, den ich heute hier erwartet hätte. Nach der Schießerei, während der er kürzlich ein paar Treffer abbekommen hat, war er zu einer Art Einsiedler geworden und hat sich geweigert, überhaupt das Haus zu verlassen. Er grinst mich an, als wäre irgendeine Verschwörung im Gange.

»Oh, hey, Mann, was führt dich her?«

»Das ist Thanes Kumpel Zade. Er will ein Tattoo«, sagt Madden und deutet über seine Schulter.

Ich sehe an ihm vorbei und bemerke den umwerfenden Adonis, den er mir anscheinend als Geschenk mitgebracht hat. *Gut gemacht, Madden.*

Zade ist groß, mindestens eins achtundachtzig, und gebaut wie ein verdammtes Steinhaus. Seine kurz geschorenen Haare vermitteln mir den Eindruck, dass er einer von Thanes Marine-Kumpels ist.

Und, Himmel, dieses kantige Kinn sorgt dafür, dass ich so viele versaute Dinge tun will. Zade lächelt mich an und sein Blick gleitet ebenfalls über meinen Körper.

»Na, hallo auch. Warum kommst du nicht hier rüber und erzählst mir, was ich für dich tun kann, Sexy?« Ich winke ihn zu mir und bedeute Madden mit einem Blick zu verschwinden.

»Alles klar, ich lasse dich in Royals sehr fähigen Händen«, sagt Madden, versteht den Wink und geht.

Zade betritt meinen Arbeitsbereich und reicht mir die Hand.

»Freut mich, dich kennenzulernen, Royal.« Sexy und ein Gentleman. *Gott, habe ich dir in letzter Zeit für deine Güte gedankt? Falls nicht, danke, dass du wunderschöne Männer geschaffen hast, die andere Männer mögen. In Liebe, Royal. Amen.*

»Ebenso.« Ich erwidere den Händedruck und halte seine Hand ein paar Sekunden länger fest.

»Jetzt ergibt es Sinn«, sagt Zade und mustert mich noch einmal.

»Was?«

»Warum Madden mich unbedingt hierherbringen wollte.« Ich hebe eine Braue und warte auf die Pointe. »Er hat sich Sorgen gemacht, dass ich versuchen würde, ihm Thane wegzunehmen, also hat er mich hierhergebracht, um mir eine glänzende Ablenkung zu bieten.«

»Und, *willst* du versuchen, ihm Thane wegzunehmen?«, frage ich plötzlich abwehrend.

»Gott, nein. Nur weil wir früher mal gefickt haben, heißt das nicht, dass ich ihn für mich allein will.«

»Gut. Denn falls du irgendetwas tust, das Madden Schmerzen bereitet, werde ich dich umbringen«, informiere ich ihn in nüchternem Tonfall.

Jetzt ist Zade derjenige, der eine Augenbraue hebt.

»Ich bin ein ehemaliger Marine, ich könnte dich umbringen, ohne dabei ins Schwitzen zu kommen.« Scheiße, das sollte nicht so heiß sein, oder? »Warum bist du bei Madden überhaupt so beschützend?«

»Hast du noch keine fünf Minuten mit ihm verbracht? Er ist wie ein süßer kleiner Welpen, der sich auf den Rücken rollt und dir den Bauch präsentiert. Du kannst nicht zulassen, dass irgendjemand den Welpen tritt«, erkläre ich und Zade lacht. »Außerdem hat Madden in seinem Leben schon genug Schmerz erfahren. Wenn ich weiteren verhindern kann, werde ich das tun.«

»Du bist ein guter Freund«, sagt Zade.

»Danke. Also, was willst du haben?«

Zaden greift sich in den Nacken und zieht sich das Shirt über den Kopf. Heilige Mutter Gottes, der Kerl ist so was von durchtrainiert.

»Ich möchte den Namen Julie, genau hier«, sagt er und deutet auf seinen linken Brustmuskel. »Und ich möchte, dass er von einem Kranz Vergissmeinnicht eingefasst wird.«

»Falls Julie eine Freundin ist, solltest du wissen, dass ich als Tattoo-Künstler einen Eid geleistet habe, dir anzuraten, den Namen deiner besseren Hälfte nicht auf den Körper tätowieren zu lassen.«

»Einen Eid? Mir war nicht klar, dass es eine so ernste Angelegenheit ist, Tattoo-Künstler zu werden. Musstest du deine Hand auf die Bibel legen und so was?«, spottet Zade.

»Nee, aber nur, weil sie sonst in Flammen aufgehen würde. Die Tattoo-Ältesten haben vier Bibeln verloren, bevor sie mich stattdessen auf das *Kamasutra* haben schwören lassen.«

Zade prustet vor Lachen und schüttelt über mich den Kopf.

»Sie war nicht meine Freundin«, sagt er. »Ich hab dir vor zwei Sekunden erzählt, dass ich früher öfter Sex mit Thane hatte«, erinnert mich Zade und ich verdrehe die Augen über diese dämliche Aussage.

»Richtig, weil es Bisexualität nicht gibt«, erwidere ich mit vor Sarkasmus tiefender Stimme.

Schwule Männer glauben, dass sie Diskriminierung ausgesetzt sind? Sie sollten mal versuchen, eine Woche lang bisexuell zu sein. Für viele schwule Männer bin ich nicht schwul genug und für viele Frauen nicht hetero genug. Und dann gibt es noch die Leute, die

überhaupt nicht an Bisexualität glauben, oder, wie ich sie nenne: Such-dir-eine-Seite-aus-Leute. Wenn die nächste Person, die herablassend eine Version der Phrase *Ja, aber ist man nicht nur bisexuell, weil man Angst hat, zuzugeben, dass man schwul ist?* von sich gibt, werde ich durchdrehen.

»So hab ich das nicht gemeint. Natürlich weiß ich, dass es Bisexualität gibt«, verteidigt sich Zade.

»Hat sich nicht so angehört«, widerspreche ich und Zade nimmt eine drohende Haltung an.

»Du kannst ein ziemliches Arschloch sein, hm?«

»Die meisten Leute finden es reizend«, erwidere ich mit einem Zwinkern, als ich mich zu meinem Computer umdrehe, um nach Bildern von Vergissmeinnicht für sein Design zu suchen. »Also, wer ist Julie dann?«

»Kein Kommentar«, antwortet Zade kurz angebunden.

»Alles klar.« Ich drucke ein Bild aus und schnappe mir mein Skizzenbuch. »Willst du eine spezielle Schriftart? Du kannst dir diese Website mal ansehen.« Mit dem Kopf deute ich auf meinen Computer, auf dem ich meine Liebesschriftartseite aufgerufen habe.

Während ich die Blumen zeichne, klickt sich Zade durch die Schriftarten und sagt mir Bescheid, als er eine ausgesucht hat.

»Alles klar, leg dich auf den Stuhl. Ich werde eine kleine Stelle rasieren, dann platzieren wir das Design und sehen uns an, ob es dir gefällt, bevor ich anfangen.«

Zade nickt und hüpfert auf den Stuhl. Mir läuft beim Anblick aller steinharten Muskeln vor mir das Wasser im Mund zusammen.

Sobald seine Haut vorbereitet ist und ihm die Position gefällt, ziehe ich meine Gummihandschuhe an und bereite meine Nadeln und die Tinte vor.

»Also, ich glaube, ich erinnere mich, dass Thane gesagt hat, du hättest dich entschlossen, die Marines zu verlassen?«

»Ja.«

»Was wirst du jetzt machen?«

»Scheiße, wenn ich das wüsste«, antwortet Zade seufzend.

Ich schmeiße meine Tätowiermaschine an und rolle meinen Stuhl nach vorn, um anzufangen. Zade entspannt sich, als die Nadel seine Haut durchsticht. Ich liebe einen Mann, der nicht zum Weichei wird, wenn es ans Tätowieren geht.

Ich hatte schon Typen auf dem Stuhl, die einen knallharten Eindruck machen, aber sobald die Nadel sie berührt, fangen sie an, sich zu winden und rumzuzicken.

Ich versuche angestrengt, nicht darauf zu achten, wie gut sich sein fester Brustmuskel unter meiner Haut anfühlt. *Kein Sabbern, bis du mit der Arbeit fertig bist*, schimpfe ich mit mir selbst.

»Na ja, was wolltest du denn werden, als du jünger warst?«, frage ich. Ich will die Unterhaltung am Laufen halten und Zade besser kennenlernen.

»Es ist dämlich.«

»Rodeo-Clown?«, rate ich mit gespielter Ernsthaftigkeit.

»Wow, beim ersten Versuch erraten«, scherzt Zade.

Ich warte darauf, dass er fortfährt und mir vielleicht erzählt, was sein *dämlicher* Traumjob war. Als er es nicht tut, entscheide ich mich, stattdessen wieder zum Flirten überzugehen.

»Weißt du, du hast tolle Nippel. Schon mal darüber nachgedacht, sie piercen zu lassen?«

»Nein, ich hab mir schon den Schwanz piercen lassen, das ist mehr als genug«, antwortet Zade und ich versaue beinahe die Blume, an der ich arbeite.

»Wag es nicht, mich zu reizen. Ist dein Schwanz wirklich gepierct? Was hast du? Prince Albert? Apa? Dydoe? Dolphin?«

»Lass einen Mann doch ein bisschen Anstand bewahren, Alter.«

»Komm mir nicht auf die Tour, Mann. Ich zieh dir die Hose runter und sehe gleich selbst nach«, drohe ich, denn ich will unbedingt wissen, ob sein Schwanz wirklich gepierct ist.

»Ich sag dir was, gib mir deine Nummer und ich sage dir, ob mein Schwanz wirklich gepierct ist.«

»Abgemacht«, stimme ich zu, versuche, dabei nicht zu begeistert zu klingen und scheitere kläglich. Ich höre lange genug zu tätowieren auf, um Zades Handy zu nehmen, als er es mir reicht, um meine Nummer einzuspeichern. Dann rufe ich mich selbst an, um seine Nummer zu bekommen, und gebe ihm das Handy zurück.

»Also, spuck's aus! Sag's mir, sag's mir.«

»Nein, er ist nicht gepierct«, offenbart Zade grinsend.

»Verdammt! Wenn das so ist, lösche meine Nummer«, scherze ich.

»Auf keinen Fall, jetzt wirst du mich nicht mehr los.«

»Ohh, was für eine Drohung von einem großen, sexy Mann.«

Als ich mich näher heranlehne, damit die Linien der Buchstaben auch gerade und gleichmäßig sind, spüre ich, wie Zades Atem durch meine Haare streicht, als er tief einatmet.

»Ähm, schnupperst du an mir?«

»Ich hab vor neun Jahren mit dem Rauchen aufgehört, aber es ist immer noch mein Lieblingsgeruch. Tut mir leid.«

Ich lache leise über seinen verärgerten Tonfall.

»Neun Jahre? Alter Mann.«

»Hey, ich bin erst neunundzwanzig, ich suche mir noch keine Grabstätte aus«, widerspricht Zade. »Im Gegensatz zu dir, wenn du weiterrauchst.«

»Ugh, na schön. Ich hab's verstanden. Ich versuche seit einer Ewigkeit aufzuhören. Mein bester Freund Nash macht mir deswegen immer die Hölle heiß. Aufhören ist verdammt hart, also läuft es nicht gut.«

»Es geht nur um Willenskraft, Mann.«

»Vielleicht ist meine orale Fixierung zu groß, um erfolgreich überwunden zu werden«, schlage ich vor, hebe den Kopf und wackle mit den Augenbrauen.

Als ich mit Zades Tattoo fertig bin, bin ich gewaltig in den Mann verknallt. Er ist charmant, klug und hab ich verdammt heiß schon erwähnt?

Ich tupfe die Blutstropfen von seinem neuen Tattoo und reibe es anschließend mit meiner Lieblingscreme ein, ehe ich ein Pflaster darüberklebe.

Ich gebe mein Bestes, um nicht zu schmolten, als Zade sein T-Shirt wieder anzieht. Als er aufsteht, fallen ihm meine Visitenkarten auf dem Computertisch auf und er nimmt sich eine.

»Alles klar, das ist doch gelogen«, verkündet Zade.

»Was?«

»Dein Name ist nicht Royal King. Es ist mir schon schwergefallen zu glauben, dass du *Royal* heißt, aber dann dachte ich mir, dass manche Eltern eben verdammt seltsam sind. Aber ich weigere mich zu glauben, dass dein Name Royal King ist.«

»Hast du nie von Rip Torn gehört?«, stelle ich klar.

»Ja, aber ich glaube es trotzdem nicht.«

Ich zucke mit den Schultern und lächle ihn kokett an.

»Vermutlich haben wir damit ein Gesprächsthema, wenn ich dich anrufe«, sagt Zade.

»Schätze schon.«

Als ich am Ende des Tages nach Hause komme, kann ich nur noch daran denken, den Rest des Abends rumzuhängen und mit Nash Videospiele zu spielen.

Zwei Wochen sind seit unserem Beinahe-Kuss vergangen und keiner von uns hat ihn erwähnt. Am nächsten Morgen hat Nash so getan, als wäre nichts Ungewöhnliches passiert, also bin ich seinem Beispiel gefolgt und habe es gut sein lassen. Er war betrunken und ich bin sicher, dass dieser Moment reines Wunschdenken von mir war. Auf keinen Fall wollte mein heterosexueller bester Freund plötzlich mit mir rummachen.

Ich muss diese dämliche Schwärmerei ein für alle Mal hinter mir lassen. Ich verdiene jemanden, der meine Gefühle verdammt noch mal erwidert und in mir wächst ein winziger Funke Hoffnung, dass Zade möglicherweise dieser Mann sein könnte.

Mir stockt der Atem, als ich Nash in nichts weiter als einem Paar limettengrüner Boxer Briefs auf der Couch sitzen sehe.

Egal, wie viel Zeit Nash damit verbringt, halb nackt durchs Haus zu laufen, ich werde mich nie an den Anblick gewöhnen. Der ständige Anblick von Unmengen definierter Muskeln und tätowierter Haut sorgen dafür, dass ich beinahe einen Dauerständer habe. Und nicht nur sein Körper ist der Wahnsinn, seine gefühlvollen blauen Augen und seine langen blonden Haare, die er oft zu einem Man-Bun bindet, lassen mich dreckige Dinge mit ihm anstellen wollen.

»Hey, willst du *Call of Duty* spielen?«, fragt Nash und rutscht auf der Couch ein paar Zentimeter zur Seite, um Platz für mich zu machen.

Ich ziehe mir die Schuhe aus, lasse mich neben ihn fallen und nehme den Controller, den er mir reicht. Nashs Zitrusduft hüllt mich ein und lockt mich, mich rüberzubeugen und über seinen Hals zu lecken. Natürlich tue ich es nicht, weil das der schnellste Weg ist, um heterosexuelle Kerle in die Flucht zu schlagen... Zumindest hab ich es so gehört.

»War heute im Laden wenig los?«, fragt Nash, als das Spiel anfängt.

»Ja, typischer Wochentag. Madden ist vorbeigekommen, es scheint ihm gut zu gehen.«

»Gut. Ich kann immer noch nicht glauben, dass er angeschossen wurde. Es wirkt so surreal.« Nash schüttelt traurig den Kopf, während sein Avatar einen meiner Männer in Stücke sprengt. *Ironie, dein Name ist Videospiele.*

»Ja, er hat einen Freund von Thane mitgebracht.« Irgendetwas an meiner Stimme muss mich verraten haben, denn Nash sieht mich aus dem Augenwinkel an und leckt sich über die Lippen. Fragt mich nicht, wie ich es schaffe, diese winzigen Eigenheiten zu bemerken, während mein Blick auf dem Fernseher klebt. Es ist ein besonderes Talent.

»Wirst du mit ihm schlafen?«

»Wahrscheinlich.« Ich zucke mit den Schultern und drücke wie wild auf die Knöpfe, um ein paar Deutsche auszulöschen. »Ich hab ihm meine Nummer gegeben. Wir werden sehen, ob er anruft.«

»Hm«, grummelt Nash als Antwort.

Wenn ich es nicht besser wüsste, könnte ich glauben, dass Nash eifersüchtig ist. Ich weiß aber, dass es nicht so ist. Wahrscheinlich macht er sich Sorgen, dass ich ein paar Videospiele-Nächte verpasse, falls ich je ernsthaft mit jemandem zusammen wäre.

Zade ist heiß, aber ich bin nicht sicher, dass sich Nash deshalb große Sorgen machen müsste. Ich bin in ihn verliebt, seit ich sechzehn war. Niemand, mit dem ich zusammen war – Mann oder Frau – war jemals gut genug, um meine Gefühle für Nash zu schmälern.

Zu meiner Verteidigung, Nash ist in gewisser Weise mein Held. Als ich sieben war und mein alter Herr anfang, mich herumzuschubsen, hat Nash es meiner Mom gesagt und sie hat meinen Dad rausgeschmissen. Als ich vierzehn war und mich als schwul geoutet habe (ich habe ein paar Jahre länger gebraucht, um zu erkennen, dass ich eigentlich bisexuell bin), hat Nash jedem in der Schule Gottesfurcht eingeflößt, der mich deswegen schlecht behandelt hat. Als ich sechzehn war und meine Mom von einem betrunkenen Autofahrer getötet wurde, hat Nash seine Eltern überzeugt, mich aufzunehmen, damit ich nicht in eine Pflegefamilie musste.

Aber das ist auch der Grund, warum ich ihm nie sagen kann, was ich empfinde. Ich würde es niemals riskieren, Nash wegen so etwas Dämlichem wie unerwidelter Liebe zu verlieren.

Also habe ich über die Jahre damit vorliebgenommen, ihn insgeheim zu begehren und Dreier mit Frauen zu organisieren, damit ich zumindest die Chance bekomme, ihn im Rausch der Leidenschaft zu beobachten, selbst wenn nicht ich derjenige bin, der das in ihm auslöst. Er hat sich ein paarmal während einem Dreier von mir einen blasen lassen und das ist meine geilste Wichsvorlage.

Ich weiß, dass ich mich irgendwann zwingen muss, weiterzuziehen. Ich will nicht mein ganzes Leben damit verbringen, mich nach einem Mann zu sehnen, der meine Liebe niemals erwidern wird. Zumindest nicht auf die Art, die ich gern hätte.

Mein Magen knurrt und mir fällt auf, dass ich den ganzen Tag nichts gegessen habe.

»Hast du Hunger? Wir könnten Pizza oder so was bestellen?«, schlägt Nash vor.

»Ja, Pizza klingt gut. Lass uns das Spiel anhalten und bestellen.«
Ich lege meinen Controller ab und ziehe das Handy aus meiner Tasche. Ich lächle, als ich die verpasste Nachricht sehe.

Zade: *Hey*

Angestrengt muss ich ein ausgesprochen unmännliches, aufgedrehtes Quietschen unterdrücken, als ich sehe, dass die Nachricht von Zade ist.

Ich: *Tut mir leid, wer ist da?*

Zade: *der lächerlich heiße Typ, dem du heute deine Nummer gegeben hast*

Ich: *du musst es weiter eingrenzen*

Die Nachricht ist ein Selfie von Zade, der mit glühendem Blick in die Kamera guckt. Es sollte illegal sein, so heiß zu sein.

Ich: *du kommst mir irgendwie bekannt vor. Brauchst du was?*

Zade: *du bist ein Arsch, lol. Ich wollte fragen, ob du Lust hast, abzuhängen?*

Ich: *abhängen? Ziemlich lahme Art, einen Mann um ein Date zu bitten*

Zade: *kein Date. Ein Vor-Date-Abhängen. Erste Dates sind peinlich, also sollten wir uns vorher kennenlernen*

Ich: *das ist eine tolle Idee. Außerdem fühl ich mich dann nicht nuttig, wenn ich beim ersten Date mit dir schlafe, weil ich sagen kann, wir waren zuerst Freunde, es ist nicht so, als hätten wir uns gerade erst kennengelernt*

Zade: *mir gefällt, wie du denkst ;) also morgen?*

Ich: *morgen ist gut. Ich schreib dir meine Adresse und wir können es ganz zwanglos halten*

Zade: *perfekt*

Ich spüre Nashs Blick auf mir und schließe schnell meine Nachrichten, um auf den Internetbrowser zu klicken und die Pizza zu bestellen.

»Tut mir leid, Zade hat mir geschrieben, ob wir abhängen wollen.«

»Ist in Ordnung«, versichert Nash mir. Trotzdem schwingt in seiner Stimme immer noch ein merkwürdiger Unterton mit. Normalerweise ist er nicht so seltsam, wenn ich Dates oder Typen erwähne, an denen ich Interesse habe. Vielleicht hat er einen schlechten Tag.

Ich erinnere mich noch immer daran, wie ich Nash das erste Mal gesagt habe, dass ich Jungs mag. Eine Tatsache, die mir klar wurde, weil ich nicht aufhören konnte, daran zu denken, ihn zu küssen. Wir waren vierzehn und haben in meinem Zimmer an der *PlayStation* gespielt. Ich wusste schon seit einer Weile, dass ich Jungs mochte und ganz besonders Nash. Aber ich hatte eine Heidenangst davor, es ihm zu sagen. Was, wenn er mich für eklig hielt? Selbst damals wusste ich, dass manche Menschen mit gleichgeschlechtlichen Beziehungen nicht klarkamen.

»Ich mag Jungs«, war es ohne jede Vorwarnung aus mir herausgeplatzt.

Nash hatte es aufgegeben, den Cartoon-Beuteldachs dazu zu bringen, dem rollenden Felsen zu entkommen und drehte sich mit verkniffener Miene zu mir um.

»Was gibt es an Jungs zu mögen?«, hatte er gefragt.

Ich hatte mit den Schultern gezuckt und versucht, lässig zu sein, während das Herz in meiner Brust gehämmert hatte.

»Ich weiß nicht, viele Sachen.«

»Also, ähm, du willst einen Typ küssen?«

»Ja«, hatte ich beinahe flüsternd geantwortet.

»Können wir trotzdem Freunde sein, wenn ich Mädchen mag?«, fragte Nash.

»Natürlich.« Ich hatte heftig genickt.

Und damit war die Sache erledigt gewesen. Nash hatte mir nie das Leben schwer gemacht, weil ich Jungs mochte. Allerdings war es lustig, als mir zwei Jahre später klar wurde, dass ich bisexuell bin. Ich hatte mich entschieden, es ihm wieder während einem Videospiel zu sagen.

*»Ich mag Mädchen«, sagte ich so beiläufig wie möglich.
Wie bei meinem ersten Geständnis hörte Nash auf, auf die Knöpfe
einzuhämmern und drehte sich verwirrt zu mir um.
»Tust du? Magst du Jungs nicht mehr?«
»Doch, ich mag Jungs immer noch. Ich mag beides«, erklärte ich.
»Oh. Warum hast du das nicht vorher gesagt?«
»Es war mir nicht klar. Ich mag Jungs mehr, aber wenn ich ein Mäd-
chen in einem Bikini oder so sehe, bekomme ich auch einen Ständer.«
Nash hatte gelächelt und nachdrücklich genickt.
»Brüste sind so großartig.«
»Willst du da sitzen und den Rest des Abends vor dich hin träu-
men, oder spielen wir das Spiel zu Ende?« Nash boxt mir gegen
die Schulter und reißt mich aus meinen Erinnerungen.*

Kapitel 4

Nash

»Hey, Mann«, begrüßt mich Adam, als ich das *Heathens Ink* betrete. Adam gehört der Laden und er ist neben Royal einer meiner Lieblingsmenschen.

Als Royal und ich achtzehn waren, sind wir zusammen hier reingekommen. Er wollte ein *Sonic*-Tattoo und ich *Tails*. Ich weiß, unsere Männerfreundschaft ist hinreißend. Wir haben mit Adam gesprochen, der den Laden ein Jahr zuvor eröffnet hatte und schon jetzt mehr Kunden bekam, als er und sein bester Freund Gage stemmen konnten. Royal und ich haben Adam erzählt, dass wir beide immer Tattoo-Künstler werden wollten und er hat uns auf der Stelle eine Ausbildung angeboten.

Fünf Jahre später ist das *Heathens Ink* zu unserem zweiten Zuhause geworden.

»Hey«, grunze ich, als ich an Adam vorbeigehe.

»Was ist los?«, fragt er, weil ihm meine beschissene Laune zweifellos auffällt.

»Nichts«, fauche ich.

Scheiße, wenn ich es nur wüsste. Beim Aufwachen habe ich mich... seltsam gefühlt. Es ist dieses nagende Gefühl im Hinterkopf, dass man wegen eines Traums völlig durch den Wind ist, aber man kann sich nicht erinnern, worum es ging.

Seit dem Beinahe-Kuss vor zwei Wochen habe ich mich komisch gefühlt. Aber dann hat Royal letzte Nacht einen neuen Typen erwähnt und mir wurde schlecht.

»Hast du gestern Maddens Freund getroffen?«

Adam runzelt die Stirn und streicht sich über den Bart, während er über meine Frage nachdenkt. Als er nach ein paar Sekunden nicht antwortet, seufze ich genervt.

»Zane oder so ähnlich? Royal hat ihn tätowiert«, erkläre ich.

»Oh ja, ich hab ihn kurz getroffen, als er sich vorbereitet hat. Warum?«

»Bin nur neugierig. Royal hat heute Abend ein Date mit ihm. Ich hoffe, dass jemand überprüft hat, dass er kein Serienmörder ist«, murre ich.

Adam hebt eine Augenbraue und verengt die Augen.

»Seit wann interessiert es dich, mit wem Royal ausgeht?«

»Tut es nicht. Entschuldige bitte, dass ich nicht will, dass die Haut meines besten Freundes von einem geistesgestörten Ex-Marine zu einem Anzug verarbeitet wird.«

Adam hebt gespielt ergeben die Hände.

»Entspann dich, Alter. Ich bin sicher, dass Thane keinen Mörder unter einem Dach mit Madden schlafen lassen würde.«

Ich grummle eine unverbindliche Antwort und schlurfe in meinen Arbeitsbereich. Ich habe um zwölf einen Termin und muss alles vorbereiten.

Zehn vor zwölf steckt Dani den Kopf herein, um mir zu sagen, dass mein Termin vorne wartet. Ich rufe meine Lieblingsplaylist auf *Spotify* auf – Neunziger Grunge, verurteilt mich nicht – und gehe nach vorne, um meine Kundin zu holen.

In der Lobby entdecke ich eine schlanke Blondine, die durch das Fotoalbum mit meinen Arbeiten blättert.

»Du musst Stacy sein.« Sie steht auf und mustert mich mit einem raubtierhaften Lächeln von oben bis unten.

»Du bist in natura noch umwerfender als auf der Website.«

Ich spüre, wie sich Röte in meine Wangen schleicht. Deshalb hab ich es immer gemocht, Dreier mit Royal zu haben. Ich bin in Gegenwart von Mädchen schüchtern. Ich weiß, dass ich attraktiv und gut im Bett bin. Aber aus irgendeinem Grund scheine ich nur selbstbewusst zu sein, wenn Royal in der Nähe ist.

»Warum kommst du nicht mit nach hinten, damit wir anfangen können?«, schlage ich vor, ehe ich mich umdrehe und sie zu meinem Arbeitsbereich führe.

Sie hat mir ihr Wunschdesign vor ein paar Tagen per E-Mail geschickt, sodass ich es schon für sie gezeichnet habe, damit sie es sich ansehen kann. Es war nichts sonderlich Originelles – nur ein Kleeblatt als keltischer Knoten.

»Wo soll es hin?«, frage ich und ziehe meine Handschuhe an.

»Auf meine Hüfte«, antwortet sie, bevor sie sich die Hose beinahe vollständig auszieht. Es ist offensichtlich, dass sie keine Unterwäsche trägt und es ist ebenso offensichtlich, dass sie in ihrer unteren Region glatt rasiert ist. Mein Schwanz richtet sich interessiert auf, ehe ich den Blick abwende und den Bereich an ihrer Hüfte vorbereite.

»Wird es wehtun?«, fragt Stacy nervös kichernd.

»Hängt von der Person ab. Für mich fühlt es sich wie Kratzspuren von Katzen an, eine Art brennendes Stechen. Und wenn es verheilt, fühlt es sich wie ein schlimmer Sonnenbrand an und dann juckt es wie verrückt«, erkläre ich.

Stacy atmet tief ein und dann langsam wieder aus.

»Bereit?«, frage ich.

Sie nickt entschlossen und ich mache mich an die Arbeit.

Stacy hält sich wacker, sie zuckt nur ein paar mal zusammen, als ich die Farbe an einem Bereich über dem Hüftknochen aufbringe. Sie versucht, während des eine Stunde dauernden Prozesses zu flirten, aber aus irgendeinem Grund bin ich heute nicht in der Stimmung. Es auch nur mir selbst in Gedanken einzugestehen, fühlt sich komisch an, aber ich weiß, dass es nur halb so viel Spaß machen wird, sollte ich Stacy ausführen – oder mit nach Hause nehmen –, ohne Royal.

Ich kann mir nicht mal die Zeit nehmen, um zu ergründen, was das bedeutet. Ich bin hetero, warum genieße ich Sex mit einer Frau also tausendmal mehr, wenn mein sehr männlicher bester Freund dabei ist?

»Bekomme ich deine Nummer, für den Fall, dass ich eine Frage oder ein Problem habe?«, fragt Stacy, als ich sie zum Bezahlen nach vorne bringe. Sie streckt die Hand aus und streicht über

meinen Bizeps. Mein Schwanz ist wieder mal interessiert, aber es reicht nicht aus, um mich zum Handeln zu bringen.

»Hier ist meine Karte. Die Nummer des Ladens steht drauf, falls du Probleme hast.«

Stacy schiebt schmolend die Unterlippe vor, sagt aber nichts weiter. Dani lächelt mich wissend an, ehe sie Stacy an die Kasse bittet und sie danach verabschiedet.

»Arme Stacy. Ich glaube, dass sie jetzt nach Hause geht und sich in den Schlaf weint«, neckt mich Dani, sobald wir allein sind.

»Irgendwie glaube ich, dass sie die Stärke findet, um weiterzuziehen.« Ich verdrehe die Augen und Dani lacht.

Dani ist ein süßes Mädchen. Sie ist die einzige Frau im *Heathens Ink* und sie scheut sich nicht, mit den Jungs abzuhängen. Sicher ist es hilfreich, dass drei der fünf Kerle, die hier arbeiten, auf Männer stehen. Sie liebt es, heiße Typen mit ihnen abzuchecken, Abende zu organisieren, an denen sie sich Shows wie *Thunder from Down Under* ansehen und sie um Einzelheiten aus ihrem Sexleben zu bitten. Bevor ich Dani kennengelernt habe, hatte ich keine Ahnung, dass es einige Frauen unglaublich anmacht, von zwei Männern zu hören.

»Was hast du heute Abend nach der Arbeit vor?«, frage ich sie. Plötzlich gefällt mir die Vorstellung nicht, in ein leeres Haus zurückzukehren, während Royal auf seinem Date ist.

»Ich habe ein Date mit einem lächerlich umwerfenden Rettungs-sanitäter.«

»Cool.« Ich drücke ihr einen Kuss auf die Wange und gehe dann wieder nach hinten, um aufzuräumen, bevor mein nächster Termin dran ist.

Der Rest meines Nachmittags ist ziemlich ruhig. Ich finde Zeit, sowohl Adam als auch Gage ebenfalls nach ihren Plänen für den Abend zu fragen. Adam sagt, dass er sich heute Abend mit Kira trifft, seiner immer mal wieder Fickfreundin, die wir alle nur *Die böse Hexe* nennen. Sie ist heiß, das muss ich ihm zugestehen, aber sie ist in jeder Hinsicht total durchgeknallt. Gage, Adams

Mitbewohner und bester Freund, geht niemals aus, also dachte ich, dass ich mich heute Abend auf ihn verlassen kann. Aber er sagt, dass er etwas Zeit im *Rainbow House* verbringen will.

Vor ungefähr sechs Jahren hat Adams jüngerer Bruder Johnny Selbstmord begangen, nachdem er in der Schule gemobbt wurde, weil er schwul war. Ich kannte sie damals nicht, aber meines Wissens hat es die beiden wirklich hart getroffen. Adam war entschlossen, danach auf jede nur erdenkliche Weise in der LGBT-Community zu helfen. Als er das *Rainbow House* entdeckt hat, hat er gesagt, es sei wie ein Zeichen von seinem Bruder Johnny. *Rainbow House* ist ein Wohnheim für obdachlose Teenager, die zu Hause rausgeflogen sind oder missbraucht wurden, weil sie LGBT sind.

Als Adam uns davon erzählt hat, haben Royal und ich ebenfalls angefangen, dort ehrenamtlich zu helfen. Jetzt gehen wir alle ein paarmal die Woche hin, geben Kunstkurse und hängen mit den Kids ab. Ich will Gage gerade sagen, dass ich ihn heute Abend begleite, als ich eine Nachricht von meiner Mom bekomme. Sie lädt mich und Royal nach Hause zum Abendessen ein.

Ich: *Royal hat ein Date, aber ich komme*

Mom: *freue mich drauf, liebe dich*

Dann ist es Zeit für meinen nächsten Termin und ich mache mich wieder an die Arbeit.

Ich betrete mein Elternhaus und mir steigt der Duft von Hackbraten in die Nase. Mein Magen knurrt, als ich meine Schuhe ausziehe und sie auf die Matte neben die Tür stelle.

Es hat etwas so Beruhigendes an sich, nach Hause zu kommen. Egal, wie sehr sich andere Dinge in meinem Leben ändern, dieser Ort ist noch immer derselbe. Aber es ist seltsam, ohne Royal hier zu sein.

Er ist zwei Häuser weiter aufgewachsen. Unsere Mütter waren gute Freundinnen, also haben wir vom Tag unserer Geburt an miteinander gespielt. Wobei, ich sollte eher sagen, von dem Tag an, an dem Royal geboren wurde, denn er ist drei Monate jünger als ich.

Royal und ich waren unser ganzes Leben lang unzertrennlich. Als wir vierzehn waren und Royal mir sagte, dass er auf Kerle steht, war meine erste Sorge, dass er mich fallen lassen würde, um sich Freunde zu suchen, die ebenfalls schwul waren. Ich schäme mich, zuzugeben, dass meine zweite Sorge der Frage galt, ob die Leute denken würden, dass Royal und ich beide schwul wären, da wir so viel Zeit miteinander verbrachten.

Es dauerte nicht lange, bis mir klar wurde, dass es mich nicht interessierte, was die Leute dachten und dass Royal meinen Schutz brauchte. Während unserer Teenagerzeit war er um einiges kleiner als ich. Ich war im Wrestling-Team und habe alle in unserer Klasse um gut zwölf Zentimeter überragt. Wenn die anderen Jungs also hinter Royals Rücken abfällige Kommentare abgaben, habe ich sie verdammt schnell eines Besseren belehrt.

Als seine Mom starb, waren wir alle am Boden zerstört. Sie war für mich wie eine zweite Mutter und für meine Mom wie eine Schwester. Es war nicht schwer, meine Mom davon zu überzeugen, Royal bei uns aufzunehmen, damit er nicht ins Pflegesystem musste. Sie hat angeboten, ihn zu adoptieren, aber Royal wollte das nicht.

Ich gehe durch den Flur in die Küche, wo meine Mom am Herd steht, während mein Dad am Tisch sitzt und Zeitung liest.

»Hey, Leute.« Ich gehe hinüber und küsse meine Mom auf die Wange, ehe ich meinen Dad umarme.

»Es ist schade, dass Royal es nicht geschafft hat«, sagt meine Mom, während sie auf den Schrank deutet, um mir zu sagen, dass ich den Tisch decken soll.

»Ja, er hat heute Abend ein Date mit einem Kerl, den Madden ihm vorgestellt hat.«

»Oh.« Moms Stimme klingt gespielt fröhlich.

Meine Eltern haben ihn unterstützt, als sich Royal geoutet hat. Sie haben es nicht verstanden, aber sie waren deswegen auch keine Arschlöcher. Sie wurden allerdings ein wenig seltsam, als Royal später zugegeben hat, dass er eher bi als schwul ist. Da hat meine Mom angefangen, Royal zu drängen, sich das richtige Mädchen zu suchen und sesshaft zu werden. Dabei hat sie Royals Beharren ignoriert, dass er, ja, zwar bi ist, aber Männer bevorzugt.

Als wir in unserem Psychologiekurs auf der Highschool das Thema menschliche Sexualität behandelt und von der Kinsey-Skala erfahren haben, hat Royal mir gesagt, dass er eine vier oder fünf auf der Skala sei. Er fühle sich von Männern und Frauen angezogen, stehe aber eher auf Männer.

Manche Leute fanden es seltsam, dass ich ein heterosexueller Kerl mit einem nicht so heterosexuellen besten Freund bin. Denen sage ich, fickt euch. Ich verstehe nicht, warum sie sich deshalb so anstellen. Sex ist Sex, wen juckt es, wer wen fickt?

Sobald der Tisch gedeckt ist, bringt meine Mom den Hackbraten und den Kartoffelbrei rüber.

»Erinner mich dran, dass ich dir etwas für Royal mitgebe«, sagt sie.

Ich nicke und schiebe mir eine Gabel voll Fleisch in den Mund.

Nach dem Essen räume ich den Geschirrspüler ein, wische die Anrichte ab und frage meine Eltern, ob sie sich einen Film ansehen wollen.

Dad sieht mich an, als wäre mir ein zweiter Kopf gewachsen. Mom tätschelt mir die Schulter und scheucht mich ins Wohnzimmer.

Ich lasse mich auf die Couch fallen, während sich meine Eltern auf den Zweisitzer kuscheln. Als ich jünger war, fand ich es eklig, dass meine Eltern einander so viel körperliche Zuneigung zeigten. Die meisten anderen Eltern, die ich kannte, konnten sich nicht ausstehen. Jetzt, da ich erwachsen bin und weiß, wie verdammt unmöglich es ist, eine Beziehung am Laufen zu halten, ist es schön zu sehen, dass meine Eltern nach dreißig Jahren Ehe noch immer verliebt sind.

Mom liebt es, mich daran zu erinnern, dass sie in meinem Alter schon verheiratet waren und mich erwartet haben. Ich will eines Tages eine Familie, und Kinder wären schön. Das Problem ist, dass ich es mir nie mit einem der Mädchen vorstellen konnte, mit denen ich zusammen war.

Als ich mich Dani anvertraut habe, hat sie mir gesagt, dass es daran liegt, dass ich nie länger als eine oder zwei Wochen mit jemandem ausgegangen bin. Aber ich glaube nicht, dass das das Problem ist. Ich bin nie bei jemandem geblieben, weil ich das Mädchen erst noch finden muss, mit dem ich lieber Zeit verbringen möchte als mit Royal.

Anscheinend ist es ein wichtiger Teil in einer ernsthaften Beziehung, gern in der Nähe der anderen Person zu sein. Bei den Mädchen, mit denen ich zusammen war, habe ich mich in unserer gemeinsam verbrachten Zeit immer gefragt, was Royal gerade macht oder die Stunden gezählt, bis ich nach Hause gehen und mit meinem besten Freund Videospiele spielen konnte. Wenn ich ein Mädchen finden kann, das ich lieber mag als das, heirate ich es auf der Stelle.

Als der Film zu Ende ist, sehe ich auf die Uhr und stelle fest, dass es fast zehn Uhr abends ist. Ist Royal schon von seinem Date zurück? Hat er sich amüsiert? Was, wenn er heute Nacht nicht nach Hause kommt? Diese Fragen wirbeln durch meinen Kopf und lassen mich unerklärlich gereizt werden.

Mom füllt die *Tupperware*-Boxen mit den Resten und klebt einen Notizzettel für Royal dran, auf dem sie schreibt, dass sie ihn liebt und schickt mich dann nach Hause.

Der Heimweg dauert nur ungefähr zwanzig Minuten, und als ich ankomme, steht Royals Auto tatsächlich in der Einfahrt. Ein Knoten, den ich nicht bemerkt habe, löst sich in meinem Magen.

Ich schnappe mir das Essen für Royal und gehe hinein. Ich bleibe wie angewurzelt stehen, als ich sehe, in welchem Zustand sich das Wohnzimmer befindet.

»Was zur Hölle?«

Lesen Sie weiter in...

Heathens Ink: Meine Verführer

Roman von K.M. Neuhold

November 2019

www.cursed-verlag.de